

„Rechtspopulismus braucht Abgrenzung“

Königstein Professor erläutert, wie Extremismus entsteht

Wahrheit und Wahrnehmung liegen mitunter weit auseinander. Populisten machen sich diesen Umstand in der virtuellen Welt des Internet zunutze, wie Professor Andreas Zick vor dem Königsteiner Forum ausführte.

VON ULRICH BOLLER

Demokratie sei dort am meisten gefährdet, wo Gewalt naheliegt. Von dieser Annahme gingen die Überlegungen von Professor Andreas Zick vor dem Königsteiner Forum aus. Wie sich die Digitalisierung auf demokratische Mechanismen auswirkt, ob sie Populisten neuen Chancen bietet, mit diesen Fragen beschäftigte sich der Leiter des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld. Brachiales Vorgehen wie derzeit in den USA zu beobachten, fällt Zick zufolge unter die Rubrik „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“.

Es sei gefährlich für die Demokratie, führte er im Foyer der Frankfurter Volksbank aus, „wenn Gruppen andere Gruppen als ungleichwertig betrachten und sich solche Vorstellungen in Gesellschaften verfestigen“. Rechtspopulistische oder „neurechte“ Organisationen wie die „Facebook-Gruppe Pegida“ aktivieren laut Zick „massiv unterschiedli-

che Stereotypen“ wie Fremdenfeindlichkeit, Sexismus, Antisemitismus oder Homophobie. Untersuchungen zeigten, dass Vorurteile miteinander zusammenhängen: „Wer eines vertritt, bei dem ist es sehr wahrscheinlich, dass er noch weitere vertritt“, unterstrich der evangelische Theologe. Dabei sei das „generalisierende Vorurteil von der Ungleichwertigkeit der Menschen“ der Kern, der alles zusammenhalte.

Hass und Misstrauen

„Rechtspopulismus braucht Abgrenzung“, sagte der Referent. Es gehe „gegen die da oben und gegen die Fremden da draußen“. Das finde sich in Organisation, Überzeugungen und Kommunikation besonders im Internet wieder. Nationalismus, Wut und Hass, tiefes Misstrauen gegen die Demokratie, strenge Gesetze mit harten Strafen nannte er als Grundbestandteile rechter Propaganda. „Das Scharnier bildet jedoch die Menschenfeindlichkeit“, hob der Wissenschaftler hervor, der dazu umfangreiches Datenmaterial lieferte.

Etwa jeder Fünfte in Deutschland stimme „im Kern rechtspopulistischen Aussagen“ zu. Etwa neun Prozent billigten Gewalt als „Moment der Regulierung von Konflikten“. Unter rechtspopulistisch Den-

kenden liege dieser Anteil sogar bei 17 Prozent. Wo Polarisierung herrsche, hätten es mäßige Kräfte schwer, sagte Zick. Das zeige die Eröffnung von Büros der Partei „Die Rechte“ in kleinen Orten und die damit beabsichtigte Verunsicherung der Einwohner.

Das Muster der Ideologen sei immer das gleiche: Über ein diffuses Gefühl der Ohnmacht, der Angst vor „Überfremdung“ und Kontrollverlust werde das Feindbild krimineller Einwanderer erzeugt, gegen die in vermeintlich solidarischem Handeln („Wir sagen die Wahrheit. Wir sind das Volk! Du gehörst zu uns.“) „klare Maßnahmen“ zu ergreifen seien. Das Internet biete dafür eine Vielfalt an Heilswelten. Zu fragen sei jedoch, ob es das staatliche Gewaltmonopol im Internet gebe. Es gelte, über Formen der gesellschaftlichen Teilhabe „die Kriterien einer guten Zivilgesellschaft einzuhalten“.

Gegenwehr kein Thema

Die Überfülle des Materials zu bändigen, gestaltete sich für den Referenten mühsam. In einer Tour de Force durcheilte er binnen 20 Minuten mehr Stoff als in der Stunde zuvor episch ausgebreitet. Konsequenzen und Gegenstrategien, die viele Zuhörer interessiert hätten, kamen bedauerlich zu kurz.